

Max von Bahrfeldt

Autor(en): **Cahn, Herbert A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **26 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totenschau.

Max von Bahrfeldt.

«Ob Ihre Wünsche in Erfüllung gehen werden, will mir doch fraglich erscheinen. Freilich aufhören darf ich nicht, denn es liegt noch so viel Material für umfangreiche Arbeiten vor, dass ich mit dem Aufarbeiten noch Jahre zu tun hätte». — So lautete die Antwort des achtzigjährigen Max von Bahrfeldt auf Glückwünsche zu seinem Geburtstagsfest, das er in alter Elastizität und Rüstigkeit gefeiert hatte. Nur drei Wochen später, am 6. April 1936, kam die unerwartete Nachricht, dass der Senior der deutschen Numismatiker nach kurzer Krankheit verschieden sei.

Max Bahrfeldt wurde am 6. Februar 1856 in Wilmine, einem Gute in der Uckermark geboren. Eine grosse militärische Karriere stand ihm bevor. Schon 1873 war er Leutnant und durchlief dann schnell alle militärischen Grade bis zum Generalleutnant (1911). 1913 erhielt er den Adel und wurde in Ruhestand versetzt. Doch zog er bei Ausbruch des Krieges als Divisionskommandant an die Front und wurde 1915 General der Infanterie, als welcher er bei den heftigsten Kämpfen im Westen eine Division befehligte, bis 1916 der Rücktritt erfolgte.

Das Gegengewicht seines bewegten Soldatenlebens wurde ihm die Numismatik. Sie war für ihn mehr als angenehme Zerstreuung in der Freizeit; die Beschäftigung mit ihr wurde ihm gleichsam eigentliche Lebensaufgabe, und aus früherer Sammlerpassion wuchs bald der Trieb zur Wissenschaft. Schon der Zwanzigjährige gründete eine numismatisch-bibliographische Zeitschrift («Numismatisch-sphragistischer Anzeiger» später «Numismatisches Literaturblatt»). 60 Jahre hindurch wurden dort regelmässig die Neuerscheinungen auf allen Gebieten der Münzkunde, auch solche an entlegensten Stellen, angezeigt und kritisch gewürdigt. Dazu kam die ständige Mitarbeit an den grossen numismatischen Periodika, wie Blätter für Münzfreunde, Rivista

Italiana di Numismatica, Numismatische Zeitschrift (Wien). Seine Ausbildung hatte Bahrfeldt sich hauptsächlich auf Reisen angeeignet, die ihn durch ganz Europa führten; alle bedeutenden Münzkabinette wurden besucht und die Bestände römisch-republikanischer Münzen, seinem Lieblingsgebiet, durchgearbeitet. Vor allen andern Ländern liebte er es, in Italien zu reisen. Es gelang ihm dort, die meisten öffentlichen Sammlungen zu besichtigen; wer die Verhältnisse kennt, weiss was das heisst: nur die Beharrlichkeit, der wissenschaftliche Eifer eines Bahrfeldt konnte es fertig bringen, all die verriegelten, «in ordinamento» befindlichen Schatzkammern zu öffnen, all die störrischen Amtschimmel in Trab zu setzen.

Nach dem Kriege bekleidete Max von Bahrfeldt zunächst eine Museumsstelle in Hildesheim, 1921 wurde er zum Honorarprofessor der Universität Halle berufen, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Der frühromischen Münzkunde also galt hauptsächlich seine wissenschaftliche Tätigkeit. Wir wollen aus einer grossen Fülle vier Arbeiten nennen, als Bahrfeldts beste Leistungen auf diesem Gebiet, heute noch unentbehrliche Beiträge zu viel diskutierten Fragen. In der «Geschichte des älteren römischen Münzwesens» (Num. Zeitschr. XV. 1883, pag. 5) gab er eine Materialsammlung heraus, die sein Schwiegervater Karl Samwer hinterlassen hatte. Der systematische Teil ist zumeist Bahrfeldts Werk. Zum ersten Mal gelang es, die Einzelphasen in der Entwicklung der römischen Münzprägung vor dem Auftreten der Monetarnamen zu klären und voneinander abzutrennen. Babelons Werk bedeutete nach dieser Publikation einen Rückschritt in der Methode. Zwar ist man seit kurzem zu anderen Ansichten über die absolute Datierung gelangt, doch die Gruppeneinteilung als solche hat heute noch Gültigkeit. Nennen wir dann die «Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik» (I: Num. Zeitschr. XXIX, 1897, p. 1 ff; II: Num. Zeitschr. XXXII, 1900, p. 1 ff; III: Num. Zeitschr. N. F. 11, 1918, p. 73 ff). Diese Arbeit schloss sich an Babelons «Monnaies de la République Romaine» an, zu dessen Benutzung sie unentbehrlich ist. Sie steckt voller wichtiger

Einzelbeobachtungen und Neuentdeckungen, rektifiziert viele Irrtümer in Babelons Werk, dessen Wert ja nicht in der systematischen, katalogmässigen Erfassung des Materiales lag, sondern im ingeniösen Scharfsinn, in der Kombinationsgabe bei der Interpretation der Münztypen und ihrer historischen Zusammenhänge. Die dritte Hauptarbeit, «Le Monete Romano-Campane» (*Rivista Italiana* XII 1899, p. 388, XXXIII 1900, p. 1) trug Bahrfeldt im Jahre 1900 beim Concorso Gnechi den ersten Preis ein. Auch hier finden wir eine erstmalige Einzelgruppierung bis zu diesem Zeitpunkt nur im Rohen geordneten Stoffes. Wenn hier ebenfalls die neuere Forschung ihre Ansichten über die absolute Datierung weitgehend änderte, so war doch diese Arbeit die eigentliche Grundlage für alle späteren Untersuchungen.

Das Beste aus Bahrfeldts Feder ist seine «Römische Goldmünzenprägung während der Republik und unter Augustus», erschienen in den Münzstudien Nr. 1 (1923). Bis heute gibt es von keinem Gebiet der römischen Numismatik eine ebenso vollständige Materialsammlung. In gleicher Weise kompletter Katalog und fesselnde Lektüre, ist dies Buch ein Musterbeispiel einer numismatischen Publikation. Die übersichtliche, auch dem Laien leicht zugängliche Ordnung des Stoffes wird von einem Kommentar umrahmt, der kurz und klar alles Notwendige mitteilt, ohne abzuschweifen.

Dazu kommt noch eine Anzahl kleinerer, aber nicht weniger wichtiger Aufsätze, die meist noch keineswegs überholt sind. Auch unsere Zeitschrift verdankt seiner Feder eine Arbeit über die historisch aufschlussreichen römisch-sizilischen Bronzemünzen zur Zeit der Republik (*Revue Suisse* XII 1904, p. 331/447 mit Nachtrag Band 24, 1927).

Doch auch andere Gebiete fesselten Max von Bahrfeldts Interesse: allem voran die Numismatik Niedersachsens, daneben die allgemeine deutsche Münzkunde bis zum Notgeld des Weltkrieges. Hervorzuheben sind hier vor allen «Die Münzen von Stade» (1879), «Das niedersächsische Münzarchiv» (Urkundensammlung) und die «Münzgeschichte von Hildesheim», die bei seinem Tode noch nicht fertig war und vor kurzem, von Ge-

heimrat Buck vollendet, erschien. Es ist zu hoffen, dass auch der übrige wissenschaftliche Nachlass Bahrfeldts in gleich schneller Weise veröffentlicht werde.

In allen diesen Arbeiten nimmt die Aufzeichnung des Materials einen breiten Raum ein. Meist wird es «corpus»artig erfasst, oft indem weit entlegene Quellen und Sammlungen zugezogen sind. Hier kam Bahrfeldt seine Reisetätigkeit zugute. Fast sparsam ist der systematische Text, niemals verliert der Verfasser sich in unsichere Kombinationen oder schwer beweisbare Hypothesen. Bahrfeldts Auffassung von der Wissenschaft war die eines strengen Empirikers, man merkt das an jeder Zeile seiner Arbeiten.

Es wäre nun falsch, sich in ihm einen knochenharten preussischen Offizier vorzustellen. Er gehörte zu jener fein gebildeten, menschlich beweglichen Elite des deutschen Offizierskorps vor dem Kriege, die schon damals zahlenmässig klein war und mehr und mehr im Schwinden begriffen ist. Wer das besondere Glück der persönlichen Bekanntschaft hatte, dem wird dieser ganz ungreisenhafte, ritterliche, temperamentvoll-witzige alte Herr unvergessen bleiben. Grosse Güte strömte von ihm aus, und in seiner freigiebigen Weise liess er jeden, der ihm näher kam, an Selbsterlebtem und Selbsterforschtem teilnehmen. So bedeutete auch dem, der nicht sein Schüler war, jede Begegnung mit ihm und jeder seiner Briefe Belehrung und Beschenkung.

Zum Schluss noch ein Wort des aufrichtigen Dankes der Witwe des Verstorbenen, Frau Ella von Bahrfeldt, die zu diesem Nekrolog alles Wichtige an Daten und Fakten in freundlicher Weise zur Verfügung stellte.

Herbert A. Cahn.
